



## VON DER EINBALSAMIERUNG BIS ZUM FÜHRER IM JENSEITS

Ein Überblick zu den altägyptischen Totentexten

Christian Leitz

Der mit großem Abstand häufigste und infolgedessen auch bekannteste ägyptische Totentext ist das so genannte Totenbuch; die Zahl der in den Museen aufbewahrten Exemplare geht buchstäblich in die Tausende. Diese Omnipräsenz des Totenbuches überdeckt, dass es im Alten Ägypten noch eine Vielzahl anderer fune­rerer Texte gab, von denen die wichtigsten im Folgenden vorgestellt seien. Ein Grund für die scheinbare Dominanz des Totenbuches liegt darin, dass dieses Werk – anders etwa als das gleich zu besprechende Balsamierungs- und Mundöffnungsritual – dem Verstorbenen mit in sein Grab in der Wüste gegeben wurde und so massenhaft erhalten blieb, während die anderen Texte in den meisten Fällen im Fruchtländ verblieben und somit wesentlich schlechtere Konservierungschancen hatten.

Das Balsamierungsritual:

Mit zu den bekanntesten Phänomenen der altägyptischen Kultur gehört die Einbalsamierung der Verstorbenen. Mumien gab es in Ägypten in ungeheuren Mengen, die Anzahl, die heute in den Museen in aller Welt liegen, ist nur ein ganz kleiner Bruchteil davon, da im Mittelalter und in der frühen Neuzeit ganze Schiffsladungen von Mumien ein beliebter Exportartikel Ägyptens waren. Für all diese Millionen von Leichnamen muss seinerzeit ein Balsamierungsritual durchgeführt worden sein. Die Darstellungen der Balsamierung, in denen u. a. der schakalsköpfige Anubis, der sich über eine Löwenbähre mit der Mumie des Verstorbenen beugt, dargestellt wird, gehen in die Hunderte. Aus diesem Grund ist man einigermaßen überrascht, dass man nur ganz wenige schriftliche Quellen zur Balsamierung besitzt. Für das eigentliche Balsamierungsritual wurden bislang nur zwei Papyri aus der Römerzeit gefunden; <sup>1</sup>hinzu kommt ein in Wien aufbewahrter hieratisch-demotischer Papyrus aus der späten Ptolemäerzeit, der ein Balsamierungsritual des heiligen Apis-Stieres enthält <sup>2</sup>. Auch das ist wenig, denkt man an die überwältigende Menge von Tiermumien, die man in Ägypten gefunden hat und immer noch findet. Nur um Zahlen zu nennen: Sowohl in Tuna el-Gebel wie in Saqqara liegen noch heute deutlich mehr als eine Million Ibismumien, und es gibt auf jeden Fall eine höhere dreistellige Anzahl unterschiedlichster Tierfriedhöfe.

Von dem Balsamierungsritual sind insgesamt elf Kapitel erhalten, jeder Abschnitt besteht seinerseits aus zwei unterschiedlichen Teilen: Der erste enthält praktische Handlungsanweisungen für den Balsamierer, z. B. »Danach nun werde sein Kopf mit wirklich vorzüglicher Myrrhe gesalbt«. Der zweite Teil ist meist wesentlich umfangreicher und magischen sowie religiösen Inhalts. Er enthält die liturgischen Sprüche, die nach den oder während der eigentlichen Balsamierungshandlungen zu rezitieren



Anubis über der Mumie des Sennedjem  
Grab des Sennedjem, Nordwand

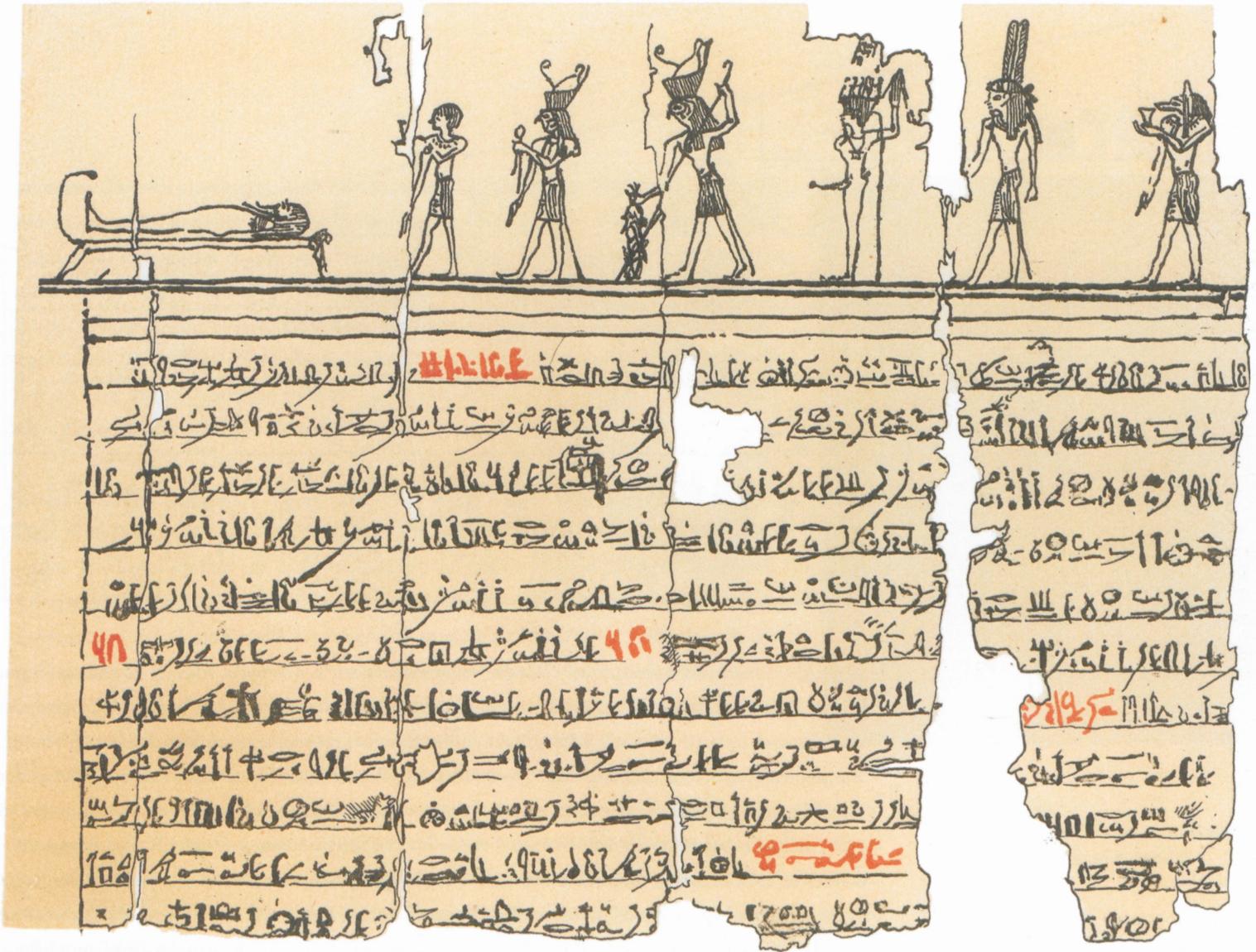
sind. Als Beispiel diene der kurze erste Abschnitt: Der Text beginnt mit »O Osiris«, der Platz für den Namen des Verstorbenen (NN) ist zum späteren Ausfüllen freigelassen. Dann kommt: *»Myrrhe ist für dich bestimmt, die aus (dem Weihrauchland) Punt gekommen ist, um deinen Duft mit dem Gottesduft zu vervollkommen. Der Ausfluss ist für dich bestimmt, der aus (dem Sonnengott) Re hervorgekommen ist, um zu vervollkommen [...] in der Halle der beiden Wahrheiten deinen Duft in die Halle des (Erdgottes) Geb. Der Duft des großen Gottes beräuchert dich, der vollkommene Duft, ohne dass es seine Vermischung (?) gibt, deine Gestalt, ohne dass sie zugrunde geht ...«.* Was leider völlig fehlt, sind Zeitangaben, wie lange dieser und jener Teil der Balsamierung dauert, in diesem Bereich ist das Ritual zur Balsamierung des Apis-Stieres um einiges mitteilbarer.

Die Myrrhe selbst erfüllt wie andere aromatische Stoffe zunächst einmal den ganz profanen Zweck, die Leichenausdünstungen zu überdecken. Darüber hinaus wird aber auch der Leichnam aus seiner irdi-

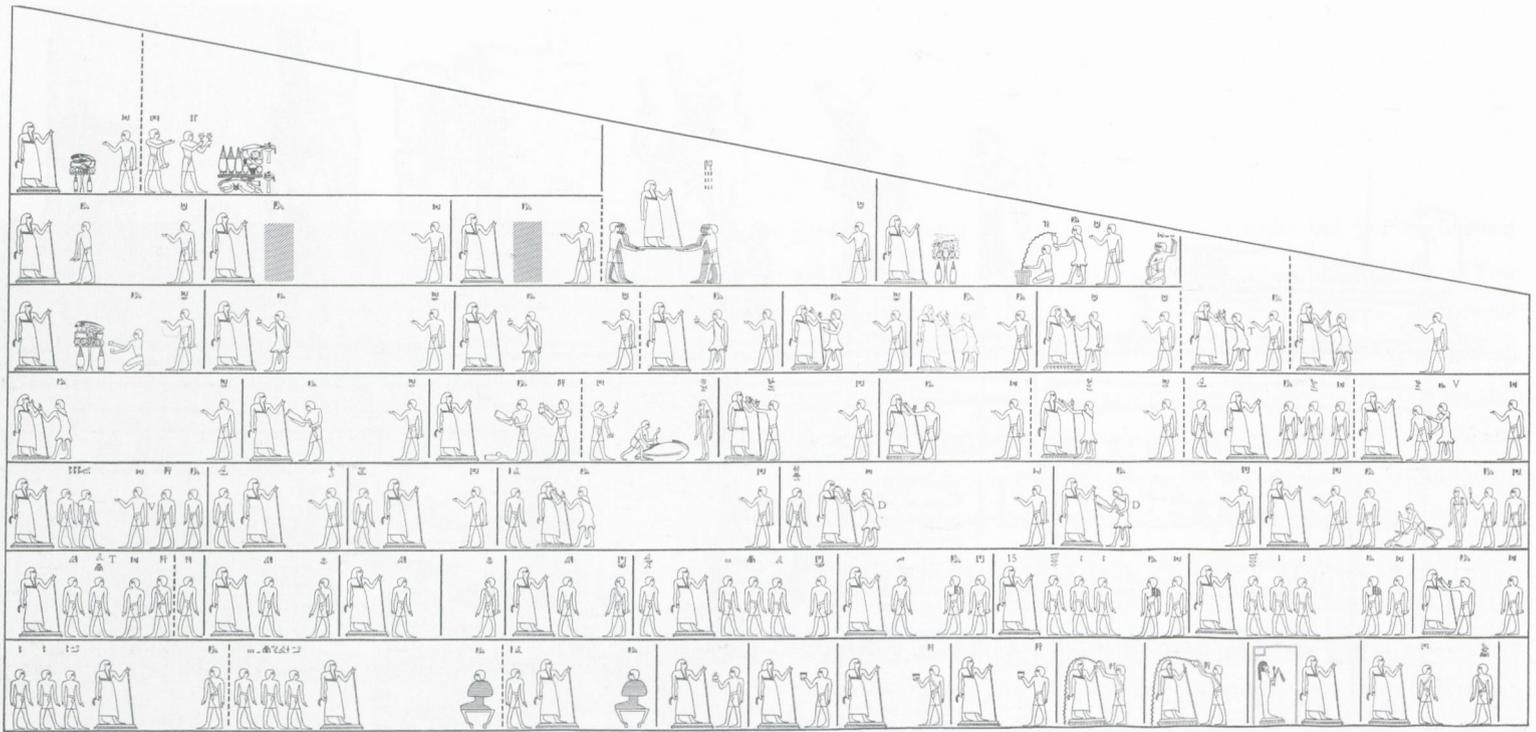
schen Welt in eine Verbindung mit der göttlichen gebracht, da es sich um keine gewöhnliche Substanz handelt, sondern um ein Produkt, das aus Re selbst entstanden ist – wie man aus anderen Texten weiß, aus den Tränen des Sonnengottes.

Wenn wir exemplarisch das zweite Kapitel betrachten, so kommt zunächst das Salben des ganzen Körpers mit Ausnahme des Kopfes. Der Text spricht davon, dass zehn Salben zum Einsatz kommen. Die Zahl zehn (*medj*) ist dabei kein Zufall, sondern soll ein Wortspiel mit dem ägyptischen Wort für »Salbe« (*medj*) ergeben; ein Stilmittel, das sich noch bei einer ganzen Reihe anderer Texte beobachten lässt. In der Rezitation wird der als Osiris bezeichnete Verstorbene aufgefordert, die verschiedenen Öle in Empfang zu nehmen: *»Empfange das Öl und vereine dich mit der großen Sonnenscheibe. Möge sie sich mit dir vereinen und deinen Körper vollständig machen, damit du dich vereinst mit Osiris in der großen Halle.«*

Während dieses Abschnitts der Balsamierung werden sämtliche Salbungen in eine Beziehung zum jenseitigen Leben des Verstorbenen gesetzt, insbesondere zu seinem Verhältnis zum Sonnengott und zum Totengott Osiris. Im Einzelnen bewirken die Salbungen Folgendes: Das erste Öl ermöglicht dem Verstorbenen die Vereinigung mit dem Sonnengott und Osiris; diese Wirkung kommt zustande über ein Wortspiel zwischen der Bezeichnung des Öls und dem Wort für »vereinigen«. Das zweite, das so genannte Ladanum, lässt ihn in die Unterwelt gelangen. Was hier die genaue Begründung ist, ist schon weniger gut zu erkennen. Da gesagt wird, dass der Stoff aus Re kommt und er den Verstorbenen in Frieden in die Unterwelt gelangen lässt, könnte diese Salbung mit einer vom Sonnengott stammenden Essenz den Verstorbenen in die Lage versetzen, sich genauso wie Re auf seiner täglichen Bahn zu bewegen, die ihn bei Sonnenuntergang in die Unterwelt zu Osiris führt. Das treffliche Föhren- oder



Ausschnitt aus dem Balsamierungsritual  
Papyrus Louvre 5158



Das Mundöffnungsritual  
Grab des Rechmire

Zedernöl bewirkt aus unbekanntem Gründen seine Rettung vor den Feinden. Das Öl des Westgebirges, von dem paradoxerweise gesagt wird, dass es aus dem Osten stammt, ermöglicht ihm den Eintritt in den Himmel. Sein Ba («Seele») wird sich am Himmel aufhalten und sein Leichnam in der Unterwelt. Zusammenfassend lässt sich ein roter Faden durchaus erkennen: Mit der zweiten Salbung gelangt der Verstorbene in die Unterwelt, bei der vierten gelingt es seinem Ba, den Himmel zu erreichen, während sein Leichnam weiterhin in der Unterwelt verbleibt. Die fünfte Salbung verschafft ihm Bewegungsfreiheit in der Unterwelt, die sechste den Schutz des Re für seine Glieder und die siebte sieht ihn in der Rolle eines Herrschers. Er soll in den beiden Ländern das tun, was er will, das Fett seiner Feinde soll an ihn dringen, und sein Herz soll glücklich sein mit dem Blut derer, die sich gegen ihn aufgelehnt haben. D. h. jede Salbung erfüllt den Verstorbenen mit mehr Macht und mehr Fähigkeiten und hilft ihm, von einem wehrlosen Toten zu einem mächtigen Herrscher zu werden.

Auch die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit den verschiedenen Wicklungen und Salbungen, die in einem übertragenen Sinn dem Verstorbenen die Funktionsfähigkeit seiner Sinnesorgane wiedergeben sollen und ihn zu einer Vielzahl von Handlungen im göttlichen Jenseits befähigen. Er wird damit völlig unter die Götter aufgenommen und kann sich nach Belieben durch ganz Ägypten bewegen. Gegen Ende des Balsamierungsrituals wird dann noch ein neues Thema angesprochen, das Wasser. Während des Balsamierungsaktes wurde ja alles unternommen, um dem Körper während einer Dauer von 70 Tagen jegliche Flüssigkeit zu entziehen. Gleichzeitig war aber für die Ägypter das Wasser das lebenspendende Element schlechthin. Da es aus praktischen Gründen unmöglich war, die einmal ausgetrocknete Mumie nun real mit Wasser zu versorgen, musste dies auf magischem Weg geschehen; zum einen durch eine Figur des Nilgottes auf einer Stoffbinde in der Hand des Verstorbenen zum anderen durch den folgenden Text, der das verwendete Öl in Wasser umdeutet: »Du mögest das prächtige Öl

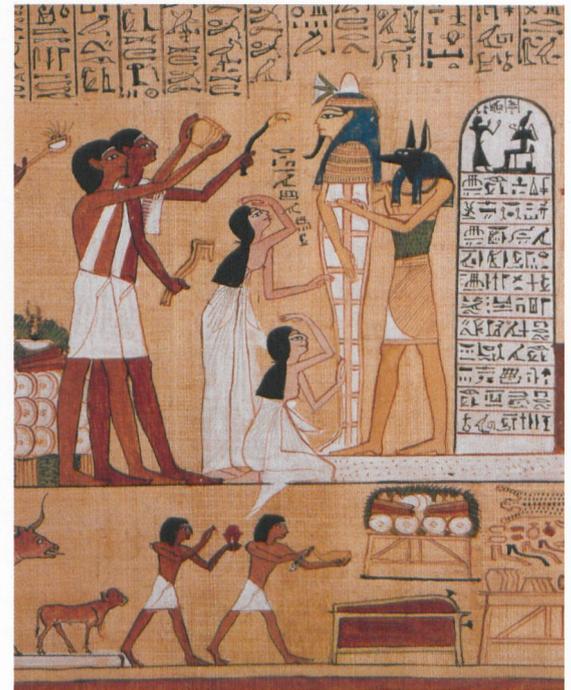
*an deinen Händen empfangen. ... Es kommt zu dir der Nilgott, der Größte der Götter, um deine Opfergaben mit einer Wasserspende zu versehen. Möge er dir Wasser geben, das aus Elephantine kommt, den Nil, der aus den beiden Quelllöchern entspringt, das Urwasser, das aus den beiden Bergen heraustritt, die Flut, die aus der Höhle hervorkommt und den Strudel, der aus der kühlen Flut heraustritt, damit du davon trinken kannst und du dich davon sättigen kannst. Deine Kehle wird voll mit dem verjüngenden Wasser sein, dein Schädel wird voll mit der Flut sein, dein Schlund wird überflutet sein, denn du bist (der Gott des Urwassers) Nun, der Große, der Vater der Götter.»*

Das Mundöffnungsritual:

Beim Mundöffnungsritual ist man mit einer Vielzahl von Quellen konfrontiert, der allergrößte Teil davon stammt aus den Privatgräbern des Neuen Reiches, hinzu kommen zwei Königsgräber, nämlich das Grab Sethos I. und das der Tauseret, mehrere Gräber der Saitenzeit im Asasif, die Kapelle der Amenirdis in Medinet Habu sowie einige Papyri; der späteste davon stammt sogar aus römischer Zeit. Die Tradition des Statuenrituals, das einen Teil des Mundöffnungsrituals bildet, reicht mindestens bis zu den Pyramidentexten zurück, vermutet wird sogar eine wenigstens teilweise Entstehung in der Thinitenzeit.<sup>3</sup>

Das Mundöffnungsritual besteht aus 75 Einzelszenen; insgesamt geht es dabei um Folgendes: Von der Situation des Neuen Reiches aus betrachtet, sind zwei Themen zu unterscheiden. Das eine ist die Mundöffnung, die an Statuen vollzogen wird, und das andere ist die Mundöffnung an der Mumie. Man ist sich darüber einig, dass das Statuenritual das ursprüngliche Thema war, aber schon sehr früh, während der ersten beiden Dynastien, eine Übertragung in den funerären Bereich erfolgt ist. Bleiben wir zunächst einmal bei der Statue: Welchen Zweck hat das Öffnen des Mundes einer Statue, ein auf den ersten Blick doch eher fremdartiger Gedanke?

Auf den zweiten Blick ist dies jedoch gar nicht mehr so merkwürdig, wenn man sich vor Augen hält, dass eine Statue ja die Nachbildung eines menschlichen (oder gar göttlichen) Körpers ist, die an den unterschiedlichsten Kulthandlungen teilnehmen soll. Auf der anderen Seite war jede Statue zu Anfang ein einfacher Block aus Stein, der dann durch die Arbeit der verschiedenen Handwerker mehr und mehr anthropomorphe Gestalt erhielt. An irgendeiner Stelle dieses Prozesses musste eine Verwandlung erfolgen, die aus einem Stein ein beseeltes, für Kulthandlungen geeignetes Wesen machte. Ganz ähnlich ist die Situation bei der Mumie. Am Anfang steht der Tote, der durch die Mumifizierung die Möglichkeit erhält, an einem jenseitigen Leben teilzuhaben. Auch dieser Prozess musste irgendwann zum Abschluss kommen, und genau für diese Verwandlung vom unbelebten in den belebten Seinszustand war das Ritual der Mundöffnung gedacht. Das Öffnen des Mundes an der Mumie erfüllte dabei gleich zwei Zwecke: Zum einen konnte der Verstorbene im Jenseits wieder sprechen, zum anderen natürlich auch Nahrung aufnehmen.



#### Die Mundöffnung

Vignette aus dem Totenbuch des Hunefer  
Papyrus British Museum EA 6678



#### 154 Pektoral mit Perlenkette

Wohl Neues Reich oder Spätzeit,  
1550–332 v. Chr.; Herkunft unbekannt  
Fayence, tlw. vergoldet; H. 7,5 cm; Br. 9,5 cm  
(Pektoral); L. 70 cm (Kette)  
Ägyptische Sammlung, Museum Schloss  
Hohentübingen, Tübingen, Inv. 1730

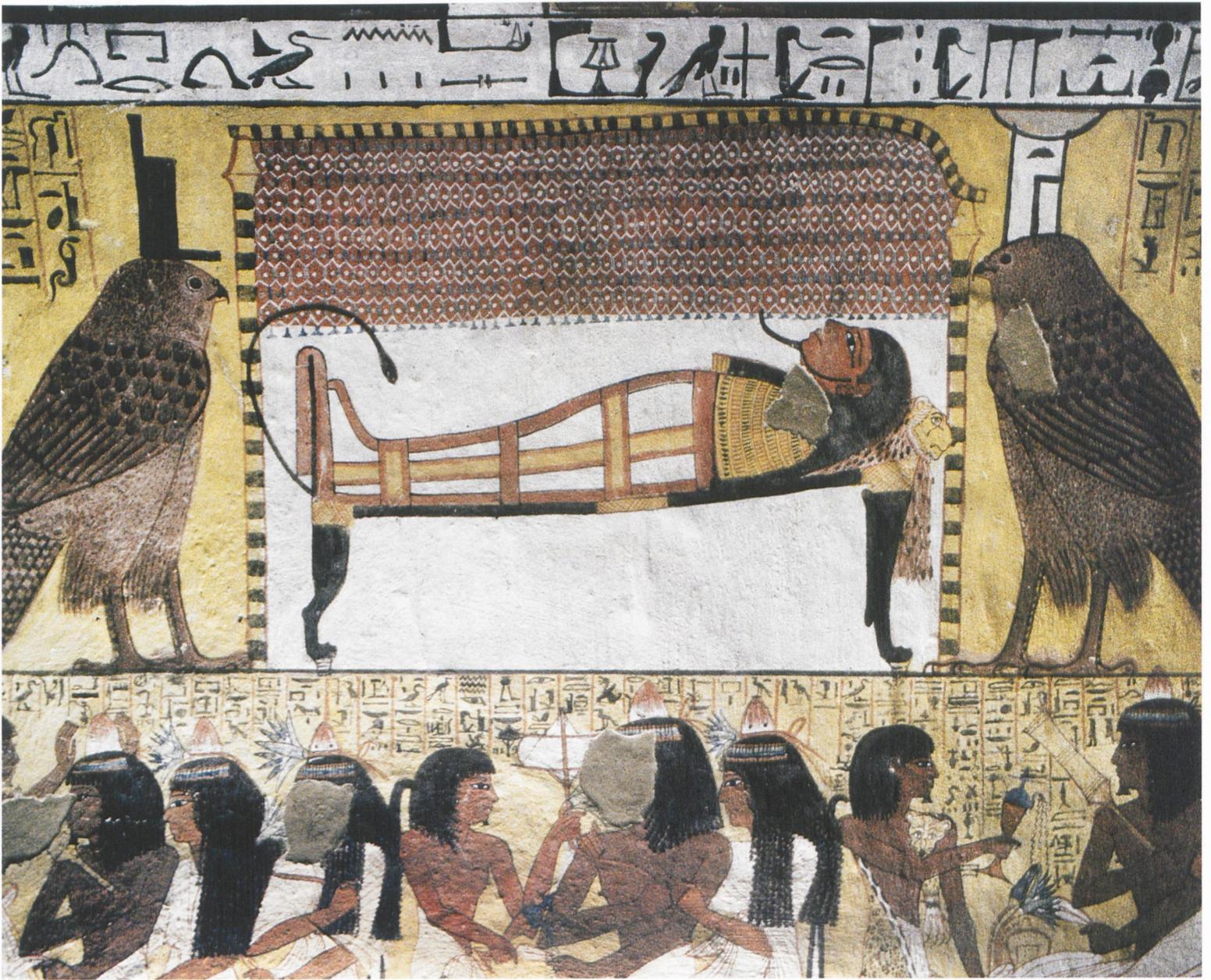
Beim Mundöffnungsritual handelt es sich um eine komplexe Komposition, die sich aus Elementen von insgesamt sechs verschiedenen Ritualen zusammensetzt (Statuenritual, Opferritual, Balsamierungsritual, Bestattungsritual, Schlachtritual und Tempelritualen), ohne dass es möglich wäre, jede einzelne Szene exakt einem dieser sechs Rituale zuzuweisen.

Die handelnden Personen des Rituals lassen sich in drei Gruppen einteilen: Priester, Handwerker und Klagefrauen. Die beiden Hauptpersonen sind der Vorlesepriester und der so genannte Sempriester. Bei Letzterem handelt es sich um eine seit der 1. Dynastie überlieferte Bezeichnung, die in der ägyptischen Frühzeit anscheinend den Sohn meinte, der dem Vater am nächsten stand. Seit dem Beginn des Alten Reiches wird der Sem aber zu einem Amtstitel für jemanden, der u. a. als Hofbeamter zuständig für die Kleidung des Königs war. Im Bestattungs- und Mundöffnungsritual spielt der Sem weiterhin die Rolle des Sohnes; eine Verbindung zu Memphis bleibt bis in die Spätzeit bestehen. Charakteristisch für ihn ist das Leopardenfell, das er seit der Frühzeit trägt. Bei den Handwerkern sind die Lesungen und damit auch die Übersetzungen der Titel teilweise unklar, die beiden wichtigsten sind aber der Statuenbildhauer und der Schlächter. Des Weiteren spielen wie im Bestattungsritual auch die beiden Klagefrauen in Gestalt je eines Raubvogelweibchens eine Rolle; dies sind Verkörperungen der Göttinnen Isis und Nephthys.

Während des Rituals kam eine erstaunliche Vielzahl von Geräten zum Einsatz: Dechsel, Meißel, Klingen, Stoffe, Salbgefäße und andere Objekte. Weit übersichtlicher sind hingegen die Schauplätze des Rituals, da während der ganzen Zeremonie nur vier verschiedene Orte genannt werden. Dies ist zum einen das »Goldhaus« als Bezeichnung der Werkstatt zur Herstellung der Statue, dann das »Natronhaus« als Reinigungsgemach, der Opferhof als Ort für die Schlachtungen und zuletzt eine Kapelle für den Ort, an dem der so genannte Statuenschrein aufgestellt war, der schließlich die Statue aufnahm. Ob es sich dabei tatsächlich um vier auch räumlich deutlich voneinander getrennte Örtlichkeiten handelte, ist jedoch fraglich. Eberhard Otto vergleicht die Situation mit einer Art Bühne, da es ziemlich wahrscheinlich ist, dass die tatsächliche Durchführung des Rituals vor oder im Grab stattgefunden hat. Da sich in den thebanischen Gräbern die Darstellung mit der Mundöffnung häufig in dem vorderen Querraum befindet, wäre es vernünftig anzunehmen, dass dort auch das Ritual vollzogen wurde. Als Objekt der Zeremonie diente entweder die Statue oder der anthropoide Sarg; Otto vermutet, dass die Mundöffnung letztendlich an beiden vollzogen wurde.

#### Die beiden Bücher vom Atmen:

Nach dem Totenbuch sind die beiden Bücher vom Atmen die wichtigsten funerären Texte in den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte. Alle bisher bekannt gewordenen Exemplare stammen aus dem thebanischen Raum. Formal unterscheidet man ein erstes Buch vom Atmen, das der Göttin Isis zugeschrieben wird,<sup>4</sup> und ein zweites, das eine durchdachtere und komplexere Struktur aufweist, welches den Mondgott Thot als Autor haben soll. Alle Handschriften dieses zweiten Buches stammen vom



Isis und Nephthys als Raubvogelweibchen  
Grab des Sennedjem, Südwand



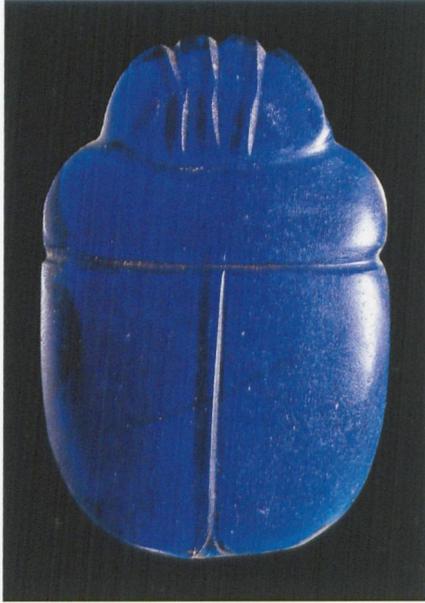
Ende des 1. oder dem Anfang des 2. Jhs. n. Chr. Das erste Buch ist älter, die meisten Handschriften datieren in die ptolemäische Zeit, einige könnten auch aus der 30. Dynastie stammen. Eine demotische Erzählung, die selbst in die Zeit des römischen Kaisers Augustus datiert, erwähnt die Bücher vom Atmen für die Zeit Psammetich I., also aus der 26. Dynastie.

Der Titel des ersten Buches lautet: *»Anfang des Buches vom Atmen, das Isis gemacht hat für ihren Bruder Osiris.«* Nach der Überschrift kommt die Angabe des Verwendungszwecks: *»... um seinen Leichnam zu beleben, um all seine Glieder von neuem zu verjüngen, damit er sich mit dem Horizont vereint zusammen mit seinem Vater Re, um seinen Ba am Himmel als Mondscheibe erscheinen zu lassen, um seinen Leichnam als Orion am Leib der (Himmelsgöttin) Nut leuchten zu lassen, um zu veranlassen, dass dasselbe geschehe für den Osiris, den Gottesvater und Gottesdiener des Amun-Re, des Königs der Götter, den Diener der weißen Krone, den Diener des Horus mit großen Kobras, den Gottesdiener dessen mit großer Stärke, den, der über dem Geheimnis ist, den Reinigungspriester NN, den Gerechtfertigten, den Sohn des Gleichbetitelten ...«* usw. Dann sei ein kurzes Stück übersprungen und am Ende des ersten von insgesamt 15 Abschnitten steht: *»Halt es geheim, halt es geheim! Lass nicht zu, dass es irgendein Mensch laut liest! Es ist nützlich für einen Mann im Totenreich. Dann lebt er von neuem. Wirklich wahr, millionenfach erprobt.«*

Mit § 2 beginnt der eigentliche Text. Das Thema ist die Reinheit des Verstorbenen, die durch zwei Natronarten und eine Waschung mit dem Wasser des Opfergefildes erreicht wird, das sich im Norden des Heuschreckengefildes befinden soll. Dies soll dem Verstorbenen ermöglichen, die Gerichtshalle, d. h. die Halle der beiden Wahrheiten, zu betreten. Dem Eintritt des Verstorbenen in die Unterwelt ist § 3 gewidmet. Er erhält weitere Reinigungen in der Halle des (Erdgottes) Geb und der Halle des Sonnenlichts. Er sieht (den Sonnengott) Re bei seinem Untergang und (den Sonnengott von Heliopolis) Atum am Abend. Er betritt gemeinsam mit Re den Horizont und sein Ba wird zusammen mit Osiris in der *neschemet*-Barke empfangen. Der kurze § 4 beschäftigt sich mit den Persönlichkeitsbestandteilen des Verstorbenen: Der Name dauert fort, der Leichnam ist dauerhaft und die Mumie ist stark. In § 5 empfängt er Nahrungsmittel von seinem Sohn und vom Gott Thot bekommt er ein mindestens ebenso wertvolles Geschenk. Dieser hat nämlich für den Verstorbenen eigenhändig ein Buch vom Atmen geschrieben, damit dessen Ba auf ewig atmen möge. Die Verfügung über die Sinnesorgane und die Bewegungsfreiheit behandelt § 6: *»Mögest du sehen mit deinen Augen, mögest du hören mit deinen Ohren, mögest du sprechen mit deinem Mund, mögest du gehen nach deinem Herzen«* oder nach einer anderen Lesung: *»... mit deinen Beinen, während dein Ba göttlich ist am Himmel, um jede Gestalt anzunehmen, die er wünscht.«* In § 7 wird der Verstorbene der Erste der Westlichen genannt, und der große Nilgott kommt aus Elephantine, der Gegend des 1. Kataraktes, zu ihm, um ihn mit Speisen zu versorgen. In § 8 gibt es keine Unterschiede mehr zwischen dem Verstorbenen und Osiris, er hält sich an den gleichen Orten auf, etwa Busiris und Abydos, wie Osiris, und alle Götter von Ober- und Unterägypten huldigen ihm. Er ist damit natürlich auch genauso gefährdet wie Osiris, deswegen treten in § 9 alle

**155 Erstes Buch vom Atmen  
des Djed-Chons-iuef-anch**

Griechisch-römisch, 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.  
Theben  
Papyrus  
H. 32–34 cm; L. 199 cm  
Ägyptische Sammlung, Museum Schloss  
Hohentübingen, Tübingen, Inv. p2016



#### 156 Skarabäus

Griechisch-römisch, 1. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr.  
 Herkunft unbekannt  
 Glas, L. 5,9 cm; Br. 3,9 cm; H. 0,7 cm  
 Landesmuseum Württemberg, Stuttgart,  
 Arch 98/W121

möglichen kriegerischen Gottheiten, wie z. B. Sachmet und Haroeris, auf, um ihn vor seinen Feinden zu beschützen. In § 10 wird noch einmal die Zauberkraft des Buches vom Atmen betont: Mit Hilfe dieser Schrift lebt der Ba des Verstorbenen und seine Augen öffnen sich jeden Tag. In § 11 erscheint er in der Begleitung des Re und des Osiris und § 12 berichtet von einem Königsdekret des Osiris zugunsten des Verstorbenen. Der letzte § 15 fehlt in einigen Handschriften, ist aber noch einmal interessant, da er eine Handlungsanweisung enthält, was mit dem Buch vom Atmen genau geschehen soll. Demzufolge soll man dem Verstorbenen bei seiner Bestattung ein Buch vom Atmen mitgeben, das auf beiden Seiten beschriftet und in ein Stück Königsleinen eingewickelt ist. Dann soll man es ihm unter seinen linken Arm geben, genau an die Stelle, wo sich sein Herz befindet. Wenn all dies genau eingehalten wird, dann wird der Verstorbene wieder atmen.

Das zweite Buch vom Atmen, das von Thot angefertigt wurde, beginnt mit einem Text, der die verschiedenen Särge betrifft. Er besteht aus insgesamt sieben Anrufungen an Osiris NN, d. h. an den Verstorbenen. In jeder Anrufung wird ein anderes Material thematisiert. Die ersten beiden betreffen das Gold und das Silber, die anderen fünf verschiedene Holzarten, darunter Wacholder, Pinie und Sykomore; sie alle wurden wenigstens nach dem Buch vom Atmen für die verschiedenen Särge verwendet und besaßen auf Grund ihrer Zuordnung zu unterschiedlichen Gottheiten natürlich schützende Eigenschaften. Der zweite Text gibt gleich zu Anfang den Hinweis, dass der Papyrus unter den Kopf des Verstorbenen zu legen sei. Dieser Teil besteht dann aus zahlreichen Identifikationen des Verstorbenen mit Atum, Re, Osiris und anderen hohen Göttern, die ihm die Ehrerbietung weiterer Götter und Wächter des Totenreiches einbringen sollen. Es folgt ein Abschnitt, um wieder Verfügungsgewalt über alle Körperfunktionen zu erlangen.

Das Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit:

Der Titel des folgenden Werkes, dessen Haupthandschrift sich im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden befindet,<sup>5</sup> lautet in einem größeren Zusammenhang: »O Osiris NN: Dein Ba möge am Himmel leben bei Re, dein Ka möge göttlich sein vor den Göttern // Dein Leichnam möge andauern in der Unterwelt bei Osiris, deine Mumie möge prächtig sein vor den Lebenden // Dein Erbe möge fest sein in der Erde bei Geb, dein Nachfolger möge vor den Lebenden sein // Dein Name sei dauerhaft im Mund der Existierenden (= der Lebenden) durch dieses Buch des Durchwandeln der Ewigkeit.« Schon diese kurze Passage lässt das deutlichste Merkmal des Textes klar erkennen, die Gliederung in Zweizeiler. Zugleich könnte man dem vierten Doppelvers entnehmen, dass das Buch des Durchwandeln der Ewigkeit von den Hinterbliebenen rezitiert wurde; das erste Mal vielleicht bei der Bestattung und weitere Male bei den zumindest jährlich stattfindenden Totenfesten.

Der Verstorbene unternimmt mit Hilfe dieses Buches eine virtuelle Reise durch Ägypten und nimmt an den jahreszeitlich gebundenen Festen teil; insgesamt handelt es sich um fünf oder sechs verschiedene Zyklen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Büchern liegt das Jenseits dieses Textes im

Diesseits, der Verstorbene hofft nicht darauf, in eine andere Welt hinüberzugehen, sondern in diese Welt zurückzukehren, so eine Formulierung von Jan Assmann<sup>6</sup>. Die Einleitung ist gerade schon zitiert worden, der nächste kleine Abschnitt mit neun Doppelversen ist der Wiedergewinnung der Lebensfunktionen des Verstorbenen gewidmet, erst danach kann die Reise durch Ägypten und das Jahr beginnen. »Du mögest am Tag hervorgehen, du mögest dich mit der Sonnenscheibe vereinen, ihre Strahlen mögen auf dein Gesicht scheinen.« In diesem Vers liegt eine Anspielung auf Spruch 1 des Totenbuches, das Hervorgehen am Tage; dieser Satz nimmt programmatisch die gesamte jenseitige Existenz vorweg. Der Text fährt fort: »Deine Nasenmuscheln mögen das vom (Luftgott) Schu stammende Parfüm einatmen, deine Nase möge den Nordwind riechen. Der Wind, er hat deine Kehle geöffnet, das Leben hat sich mit deinem Leib vereint. Du mögest deinen Mund öffnen, wenn du zu den zwei Göttern sprichst, wohltuend ist das, was du sagst vor den Verklärten. Du mögest Brot essen und Bier trinken, so dass deine Majestät als lebender Ba hervorgehe. Öffne deine Augen, öffne deine Ohren, damit du mit ihnen siehst und hörst! Dieses dein ib-Herz bleibt an seiner Stelle, dein haty-Herz bleibt an seinem Platz. Deine Eingeweide sind an dem Ort, wo sie sein sollen, die Kinder der Götter (gemeint sind die vier Horussöhne als Schutzgottheiten der Eingeweide) sind ihr Schutz. Deine Hände packen zu und deine Füße wandern, deine Arme verrichten ihre Arbeit.«

Nach der Wiedergewinnung der Lebensfunktionen beginnt der Verstorbene, sämtliche kosmischen Dimensionen im wahrsten Sinne des Wortes auszuschreiten: »Du mögest dich niederlassen im Sturm, du mögest emporfliegen im Schatten, du mögest Gestalten annehmen nach dem Wunsch deines Herzens. Du mögest zum Himmel auffliegen, ohne dass dein Arm abgewehrt wird, du mögest dich in der Unterwelt niederlassen, ohne dass du abgewiesen wirst. Du mögest auf dem Weg der Götter und Horizontbewohner gehen, du mögest deinen Platz einnehmen bei den Westlichen. Du mögest den Himmel durchwandern im Gefolge der Sterne, du mögest den Himmel umkreisen zusammen mit den Sternen. Du mögest gehen als Bote der Herren des Horizonts, du mögest denen folgen, die in der Nekropole sind. Vereinige dich mit der neheh-Zeit, wenn er aufgeht am Tage, mit der djet-Zeit, wenn er eintritt in der Nacht.« Der Rest des Textes beschäftigt sich mit der speziellen Topografie Ägyptens; der Verstorbene besucht zahlreiche Heiligtümer Ägyptens und nimmt an den unterschiedlichsten Kulthandlungen und Festen teil.

1 Sauneron 1952; Übersetzung bei Goyon 1972 und Sternberg 1986–1991. 2 Vos 1993. 3 Otto 1960; vollständige Übersetzung auch bei Goyon 1972. 4 Horrack 1877; Coenen und Quaegebeur 1995. 5 Herbin 1994. 6 Assmann, in: Herbin 1994, VII.